

# Ergriffenes Publikum spendet begeistert Beifall

**Konzert** Pianistin Angela-Charlott Linckelmann vertieft sich in zwei Klaviersonaten von Franz Schubert.

**Michelfeld.** Die Sonaten c-Moll DV 958 und G-Dur DV 894 gehören nicht zu Schuberts bekanntesten und populärsten Werken, aber sie füllen einen langen Konzertabend gänzlich aus. Als Rezensent ist man zwar erfreut, nicht immer die Lieblingsstücke des Publikums serviert zu bekommen; andererseits ist man bei „klassischer“ Musik im weiteren Sinne immer in der Gefahr, einem Werk nach erstmaligem Hören nicht so ganz gerecht zu werden.

## **Seelische Zerrissenheit**

„Mir ist, als gehöre ich nicht in diese Welt“.- mit diesen Worten Franz Schuberts führt Angela-Charlott Linckelmann in die

Welt seelischer Zerrissenheit ein – in eine geistige Landschaft, in der man nicht findet, was man sucht. Hart im Raume stoßen sich hier – nein, nicht die Dinge, sondern die Gedanken. Schuberts nimmermüder melodischer Einfallreichtum setzt hier Motiv neben Motiv, Wutanfälle und „heftige“ Lyrik stehen sich oft direkt gegenüber, ohne dass eine Versöhnung oder gar Verschmelzung im Sinne klassischer Formabläufe stattfindet.

Mit akzentuierten Forte-Akkorden beginnt die heroische c-Moll-Sonate. Ein heiterer Teilabschnitt wird rasch wieder kämpferisch. Nach einer deutlichen Generalpause geht's lyrisch

und melodisch weiter, pianistisch anspruchsvoll durch den vorwärtsdrängenden Begleitunterbau im Untergrund. Immer wieder geht „beethoven'sche“ Wut ziemlich unvermittelt über in versöhnlicheren Melos.

## **Urahn des Boogie-Woogie**

Innig gestaltet, mit sanft-melodischem Anschlag, beginnt das choralhaft angelegte Adagio. Der sehr akzentuierte Mittelteil bringt dennoch brachiale Sforzandi. Das „Agitato“ des schnellen Menuettsatzes ist gedanklich vielgestaltig und das von hüpfend-punktierter – fast schumannscher – Rhythmik getragene Allegro ist trotz maßvollen Tempos sehr vital. Fast

schon ein Urahn des Boogie-Woogie. Dem fleißig applaudierenden Publikum gefiel die Darbietung sehr gut – besser als ein elektrisches Hörgerät, das dauernd dazwischenpiepste.

## **Zweite Sonate weniger streitbar**

Die G-dur-Sonate ist weniger streitbar, aber der pastorale Kopfsatz hat doch eine grüblerische Note. Zwar ist der Vortrag über weite Strecken eher rezitativisch – ein Metrum spürt man kaum –, doch trotzdem umso mehr die Dramatik. Trotzige Wutanfälle stoßen unvermittelt auf pastorale Ruhe und bis zu einem expressiven Fugato wiederholt sich dieses Wechselspiel kleinräumig.

Im zweiten Satz treibt ein Gedanke den anderen. Lauter „moments musicaux“, die Schubert ja auch beliebt gemacht haben. Aber das Verbindende fällt nicht auf, ein gewisser Improvisationscharakter ist vielfach gegenwärtig. Pochende Tonrepetitionen treiben den ansonsten recht melodischen Fluss des Schlusssatzes an. Agogik und Rubato, leichte Tristesse in feinem Gesangston, Wutanfall tobender Bässe enden in sehr ruhigem, sparsam dünnem Schluss ohne Schlussakkord. Das ergriffene Publikum wartet lange, bis ein begeisterter Beifall sich Bahn bricht, der mit dem Stück „Kleiner Ländler“ belohnt wird.

*Rainer Ellinger*